

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 48 (1969)
Heft: 1

Artikel: Die Ulmer Denkschrift
Autor: Kehl, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sportanlagen sind nur noch eine Frage der Statistik: Bei einem gewissen Wachstum der Bevölkerungsziffer ist vorauszusehen, wann welches Projekt reif sein wird. Verwerfen durch die Volksabstimmung bedeutet verzögern; denn der Bürger verzichtet nicht auf die Erfüllung seiner immer mannigfaltigeren Bedürfnisse, sondern er verwirft nur eine mögliche Realisierungsform.

Dr. Robert Kehl

Die Ulmer Denkschrift

I.

Vor einiger Zeit haben etwa 400 deutsche Ärzte, darunter viele Professoren und Chefarzte von Frauenkliniken, an das deutsche Bundes-Gesundheitsministerium eine Denkschrift gerichtet, mit der hauptsächlich den modernen Bestrebungen entgegengewirkt werden sollte, nach denen der Verkauf von und die Werbung für die Antibaby-Pille freigegeben werden sollen.

Diese Denkschrift ist kürzlich von der «Aktion Sorge um Deutschland» in einer geschickt aufgemachten Broschüre veröffentlicht und den massgebenden Persönlichkeiten zugestellt worden. Die Veröffentlichung dürfte durch die päpstliche Enzyklika beziehungsweise durch die Kreise veranlasst worden sein, welche sich die Anerkennung dieser Enzyklika durch die katholische Bevölkerung und das Verständnis für dieselbe bei der nicht-katholischen zum Ziele gesetzt hat.

II.

Dieser Denkschrift kommt viel grössere Bedeutung zu, als man auf den ersten Blick annehmen möchte. Sie ist meines Erachtens ein Markstein im – wie man es nennen möchte – Sexualkulturkampf, der schon seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten im Gange und heute in eine Art Endphase getreten ist. Sie hält nämlich den traditionellen Standpunkt nochmals mit zum Teil sehr prägnanten Formulierungen fest, und überdies geht sie, wie sie selber ausführt, in einer allgemeinen «Besinnung auf das Welt- und Menschenbild» auf die letzten Grundlagen der bisherigen Sexualkonzeption zurück. Sie packt das ganze Problem auch wirklich sehr grundsätzlich und von den Fundamenten her an und ruft damit ins Bewusstsein, dass es sich hier letztlich um eine Art Kulturkampf handelt.

Die Denkschrift erfüllt vor allem deshalb eine wichtige Funktion in dem so notwendigen Gespräch, welches möglichst bald zu einem *minimalen Konsens* in den Fragen der gesellschaftlichen Sexualethik führen sollte, weil sie infolge der kompromisslosen Formulierung ihres Standpunktes eine wertvolle Diskussionsgrundlage sein kann.

III.

Bei der folgenden Stellungnahme zu den Thesen der Denkschrift kann es sich naturgemäss nicht um eine erschöpfende Auseinandersetzung handeln. Vielmehr soll sie sich auf einige Punkte beschränken, die uns als besonders wichtig erscheinen:

a) Einmal soll gezeigt werden, dass sich diese Streitschrift auch wirklich als Diskussionsgrundlage eignet. Zu diesem Zwecke soll das Wesentlichste der darin enthaltenen Thesen und Argumente noch *sichtbarer* in Thesenform dargestellt werden. Da sie mit Bezug auf die Pille eine recht unpopuläre These vertritt, könnte ihr das Schicksal zuteil werden, zu wenig ernst genommen zu werden. Sie verdient es aber, auch von jenen *als Diskussionsgrundlage* ernst genommen zu werden, die ihr weder in jener unpopulären These noch in ihren Grundkonzeptionen beipflichten können, denn sie trägt viel zur Klärung der Fronten bei, und das ist bei einem so verwaschenen Thema, bei dessen Behandlung so gerne um den Brei herumgeredet wird, schon sehr viel.

b) Sodann soll in materieller Hinsicht gezeigt werden, wie sehr auch Kapazitäten in diesem Zusammenhang der Versuchung erliegen, hohes Ethos mit Askese zu verwechseln, und von Tabus und Affekten gefangengehalten sind.

c) Das Hauptanliegen des Schreibenden geht aber dahin, nachzuweisen, dass man in dieser Frage nur weiter kommt, wenn man hinreichend zu *differenzieren* imstande und bereit ist.

Des Raumes halber müssen wir die an sich äusserst interessanten Ausführungen in der Denkschrift über die Pille *bei den Entwicklungsvölkern* weglassen und uns auf Grundsatzfragen beschränken. Wir gehen so vor, dass wir einige der hauptsächlichsten eigenen Thesen der Denkschrift betreffend die grundsätzliche Bewertung der Sexualität den Thesen gegenüberstellen, welche *nach dieser Denkschrift* dem «modernen Sexualisierungstrend» eignen sollen. Ebenso sollen einige der Folgen zusammengestellt werden, welche *ebenfalls nach der Denkschrift* aus der einen oder anderen Sexuallehre entstehen sollen.

Anschliessend soll das mehrfach genannte Kulturdokument anhand der erwähnten Zusammenstellung beziehungsweise Gegenüberstellung noch *kritisch beleuchtet* werden, wobei diese Auseinandersetzung stellvertretend als solche mit der traditionellen Auffassung überhaupt gelten mag, was gerade deshalb möglich ist, weil hier die alte Schule ihren Standpunkt be-

sonders prägnant zum Ausdruck gebracht und klassisch formuliert hat. Mit dieser Kritik hoffen wir, etwas zum Abbau der hier immer wieder anzutreffenden Missverständnisse beizutragen.

IV.

Die Denkschrift sieht das Wesentliche und Richtige der bisherigen «guten Tradition» zum Beispiel in folgenden Thesen:

1. Ehrfurcht vor allem Leben, *namentlich auch dem keimenden vom ersten Moment an*, ist die Grundlage zur Sexualforschung.
2. Der Sinn der Geschlechtlichkeit liegt in der Erhaltung der Art und in der Gemeinschaftsbildung. Die Entstehung des neuen Lebens ist von der Schöpfungsordnung her unlösbar mit der Sexualität verbunden (hier ist der Zusammenhang mit der Enzyklika unverkennbar).
3. Die Geschlechtsverbindung ist unlösbar, und sichtbarer Ausdruck dieser Unlösbarkeit ist das Kind.
4. Die völlige Einswerdung zweier Menschen in personaler Hinsicht ist der eine unlösbare Wesenszug der menschlichen Geschlechtlichkeit.
5. Zu jeder Geschlechtlichkeit gehört die unausweichliche Verpflichtung, ebenfalls (wie die Eltern) die Verantwortung für das Leben der kommenden Generation zu übernehmen.
6. Der Unterschied zwischen tierischer und menschlicher Geschlechtlichkeit liegt im selbstgewollten disziplinierten Einsatz der sexuellen Kräfte im Rahmen der Schöpfungsordnung, beziehungsweise des erwähnten Sinnes der Geschlechtlichkeit und in der ausgleichenden Möglichkeit der Sublimation dieser Kräfte zu höheren, unter anderem auch kulturellen Zwecken.
7. Selbstzucht, Beherrschung und Beschränkung sind deshalb durchaus sinnvoll und unbedingt aufrechtzuerhalten.
8. Sexualität ist ein im innersten Wesen nicht klärbares Geheimnis der Entstehung des Lebens.
9. Die heutige Abtreibungswelle ist ein fortgesetzter Massenmord, «für den (im Zeichen des wirtschaftlichen Aufstieges) in den allerwenigsten Fällen eine wirkliche Indikation besteht».

V.

A. Demgegenüber unterstellt das Ulmer Memorandum dem «*Sexual-Modernismus*» sinngemäss etwa folgende Thesen und Auffassungen:

1. Er löse sich vor allem in gefährlicher Weise vom Grundgedanken der Schöpfungsordnung, wonach die Sexualität mit der Fortpflanzungsfunktion und Gemeinschaftsbildung untrennbar verbunden sei.
2. Er kenne keine Ehrfurcht mehr vor dem Leben und namentlich vor dem entstehenden Leben.
3. Er setze anstelle der verantwortungsbewussten und sozialen Geschlechtlichkeit eine selbstsüchtige (egoistische) Befriedigung der Triebe.
4. Die neue Auffassung vindiziere jedem ein unabdingbares Recht auf geschlechtliche Befriedigung und auf ein glückliches Geschlechtsleben.
5. Sie halte die Abreaktion der Triebe unter allen Umständen für notwendig.
6. Sie halte sich für verpflichtet, ihre Grundsätze denen anzupassen, die entartet seien.
7. Das glückliche Geschlechtsleben sei ihr wichtiger als die Zukunft und der Bestand des Volkes.

8. Sie bagatellisiere den vorehelichen Geschlechtsverkehr, verhöhne die Keuschheit und verleugne damit die grundlegenden bisherigen Sexualgrundsätze.

9. Sie vertrete auch die Hemmungslosigkeit in der Ehe.

10. Sie bagatellisiere gleichzeitig den geschlechtlichen Verkehr überhaupt und degradiere ihn zu einem trivialen alltäglichen Gewohnheitsgeschehen.

11. Sie wolle die geschlechtlichen Beziehungen zu sehr vereinfachen und in jeder Weise erleichtern.

12. Sie unterstütze die Bestrebungen des Nudismus und untergrabe mit ihrem Entblössungstrend wesentlich das natürliche Schamgefühl.

13. Sie setze sich für eine «wertfreie Sexualaufklärung» ein, die im Grunde irgendwie als zynisch anmute und das Geheimnis der Sexualität verleugne.

14. Sie wolle letztlich alle Hemmungen und Schranken auflösen und alle Bremsen beseitigen, welche bisher als notwendig angesehen worden seien.

15. Sie erlaube die Ausnützung körperlicher Reize für Propagandazwecke.

16. Sie setze sich im wesentlichen für einen zuchtlosen (disziplinlosen) Einsatz der Sexualkräfte ein.

B. An *Folgen* der modernen Auffassung werden in der Denkschrift genannt:

1. Sie entwürdigte den Menschen und die menschliche Persönlichkeit.

2. Sie bedeute einen Abstieg in das Tierische (das heisst, sie bedeute ein Absinken des Menschen Richtung Tier, während heute gerade das Gegenteil so nötig wäre, um der Vernichtung zu entgehen).

3. Sie zerstöre die moralische Substanz des Volkes.

4. Sie führe zu einer Herabwürdigung der schöpferischen Kräfte zu Suchtzwecken.

5. Sie führe zur körperlichen Ausbeutung des Nebenmenschen.

6. Sie pervertiere die natürlichen Anlagen der Menschen, zum Beispiel das natürliche Verlangen der Frau nach dem Kinde zu einer Angst vor dem Kinde.

7. Die meisten Formen der modernen Sexualität mit ihren Übersteigerungen und Perversionen seien «krankhafte zivilisatorische Kunstprodukte».

8. Die These von der Notwendigkeit der Abreaktion aller Triebe führe zur *Sexualsucht* mit «allen ihren Folgen».

9. Was im besonderen die Propagierung der Pille bei den Entwicklungsvölkern anbetreffe, unterbreche sie die guten Traditionen dieser Völker mit Bezug auf Charakterbildung und bringe ihnen nur die westliche Verweichlichung und Disziplinlosigkeit, was gerade bei diesen Völkern zu einer Katastrophe führen müsse; sie schaffe in diesen Ländern mehr Probleme, als dass sie Hilfe bringe.

10. Sie führe dazu, dass die Sexualität zu einem Konsumgut werde.

VI.

Unserer Stellungnahme zu diesen Sätzen sei vorangestellt, dass sich wichtige Verbindungslinien zwischen der alten und der neuen Richtung ergeben, *sofern man unter der neuen nicht einfach die der Sensationspresse versteht*, die im Grunde als Ideologie nicht ernst genommen werden sollte, aber leider von grossen Teilen der Bevölkerung wie ein Evangelium hingenommen wird und, was noch betrüblicher ist, mit den neuen Konzeptionen ernsthafter Ethiker in den gleichen Tiegel geworfen wird. Von einer seriösen Auseinandersetzung darf erwartet werden, dass man zu unterscheiden vermag zwischen Ethikern, die sichtlich aus starkem Verantwor-

tungsbewusstsein heraus sprechen, und solchen, die ihre Motive nur von wirtschaftlichen Erwägungen beziehen.

An positiven Verbindungslinien zwischen der alten und neuen Schule sind zu nennen:

a) Die Verurteilung der in der Tat überhandnehmenden Verweichlichung im Sinne des prinzipiellen Sichauslebens. Es ist der Ulmer Denkschrift zuzugestehen, dass es sich hier vielfach um eine bloße Anwendung des allgemeinen modernen Standpunktes handelt, nach welchem «Wohlstand und Lebensgenuss» das Leitbild des grössten Teils auch unserer Bevölkerung geworden ist. Der Beherrschung und Zucht wird auch nach den Vertretern der *neuen* Schule in der neuen Sexualordnung wiederum eine entscheidende Bedeutung zukommen, wie es ja auch nie eine Sexualordnung ohne diese Regulative gegeben hat. Die Frage geht nicht dahin, ob Zucht und Schranken überhaupt aufzugeben seien, sondern es geht hier ausschliesslich um das richtige Mass, wobei die Denkschrift der deutschen Ärzte offensichtlich einfach wie ein Dogma unterstellt, dass das bisherige Mass das richtige gewesen sei, während heute die meisten Moralthologen aller Richtungen anerkennen, dass die bisherige, angeblich christliche Sexualethik *zu* asketisch gewesen sei und den Menschen überfordert habe.

b) Sehr dankbar sind wir den Unterzeichnern des Memorandums für die endliche Feststellung, dass es bei diesen Problemen «um fundamentalste Lebensfragen der Nation und der ganzen Welt» gehe, denen auch die *staatlichen Organe weit mehr Aufmerksamkeit* schenken sollten. Bis vor kurzem stand der Verfasser dieser Zeilen mit dieser These noch ziemlich allein. In meinem Aufsatz «Sexualreform eine dringliche Staatsaufgabe» (Zeitschrift «Evolution», Sept. 1967) habe ich aufzuzeigen versucht, *warum* die heutigen staatlichen Organe die «Investitur» in diese Kompetenz ernster nehmen sollten, die ihnen deshalb zugefallen ist, weil sich der Staat beim heutigen weltanschaulichen Pluralismus anders als in früheren Zeiten nicht mehr darauf beschränken kann, einfach die Thesen der Kirche zu sanktionieren, sondern auch an der Erarbeitung der neuen Prinzipien aktiv mitzuwirken hat.

c) Mit voller Überzeugung können die «Modernisten» auch die These der Denkschrift unterstützen, wonach endlich der totalen Versexualisierung des öffentlichen Lebens und dem Trend zum Anarchismus Einhalt geboten werden sollte. Unseren Standpunkt möchten wir in dieser Beziehung so formulieren: Dem Sex soll dort sein Recht werden, wo sein Platz ist – und das ist unser Postulat in positiver Richtung –, aber er soll nicht allgegenwärtig sein, sondern es soll sexfreie Zonen geben.

d) Gerne stimmen wir ferner der Denkschrift dort zu, wo sie der Ehrfurcht vor dem Leben das Wort redet. Aber wir glauben, dass die alte Schule hier nach wie vor das Opfer eines zu weit getriebenen Dogmatismus ist. Uns will scheinen, es sei doch ein gewaltiger Unterschied, ob man mit

einer Danach-Pille die Weiterentwicklung des erst befruchteten und kaum oder gar nicht nidierten, bloss millimetergrossen Eis unterbindet, oder ob man einen 5 bis 8 Monate alten Embryo, der bereits die volle Form des Menschen angenommen hat, brutal abmurkst. Ich kann auch hier der Kürze halber auf einen Artikel des Schreibenden verweisen, der in der Zeitschrift «ars medici»* abgedruckt worden ist. Darüber hinaus übergeht die alte Vision der Ehrfurcht vor dem Leben ein entscheidendes Faktum, nämlich, dass es noch anderes Leben als das erste keimende gibt, vor dem Ehrfurcht nicht weniger am Platze ist, das Leben der Mutter, der Familie und der Gesellschaft überhaupt.

e) In diesem differenzierten Sinne stimmen wir noch so gerne auch der Absicht zu, der Abtreibungsseuche Einhalt zu gebieten, steckt doch darin neben allen andern Aspekten ein Meer von Elend, Leid und Not. Nur glauben wir, dass dieser Seuche auf andere Weise eher beizukommen ist als mit der Restauration der alten Ordnung und Zeit.

Die Tendenzen der modernen und der alten Richtung laufen also bei aller nicht zu leugnenden Diskrepanz auch in den Forderungen doch weitgehend parallel. Diese Parallele bildet gleichzeitig eine *gemeinsame Frontlinie* gegenüber den überbordenden anarchistischen Tendenzen der Unterwelt und Nachtwelt, welche die echten verantwortungsbewussten Bestrebungen einer neuen Sexualethik immer wieder in Misskredit bringen und zu falschen Schlüssen führen. Diese gemeinsame Linie sollte die beiden Richtungen verantwortungsbewusster Sexualethik veranlassen, mehr das Verbindende als das Trennende zu sehen, um so nach aussen eine wirksamere Front gegen die Anarchie bilden zu können. Darauf und nicht auf dem Wort Kritik soll der Ton liegen, wenn im folgenden auch einige kritische Bemerkungen grundsätzlicher Art zu den ideologischen Thesen der Denkschrift und zu den Argumenten, welche sie ins Feld ruft, angebracht werden.

1. Wir haben in der SVSR** folgende These aufgestellt:

«Eine optimale Gewähr dafür, dass die neue Ordnung soziologische Geltung erlangen und von der Allgemeinheit eingehalten wird, besteht nur dann, wenn die neuen Normen jedermann einleuchten können. In das staatliche Recht unserer pluralistischen und weitgehend säkularisierten Gesellschaft sollen daher grundsätzlich keine Glaubensmoralregeln aufgenommen werden, da sich das Recht auf das ganze Staatsgebiet erstreckt und nicht nur auf bestimmte Glaubensgemeinschaften.»

* Heft vom 3.3. 1968, S. 177—183.

** Schweiz. Vereinigung für Sexualreform.

Diese These möchten wir auch dem Memorandum der deutschen Ärzte entgegenhalten, wenn diese immer wieder mit der *Schöpfungsordnung* operieren. Für Kenner ist offensichtlich, dass in diesem Ausdruck im tiefsten Grunde eine Berufung auf eine überkommene moraltheologische These liegt, die ihrerseits mit Bibel und scholastischem Naturrecht begründet worden ist. Mit solchen Argumenten kann heute im Zeitalter des Pluralismus nicht mehr operiert werden. Vielmehr darf in Bereichen, die die ganze Gesellschaft angehen, nur noch mit rationalen Überlegungen argumentiert werden, denn Normen müssen vom Normsubjekt verstanden werden *können*; sie dürfen also nicht auf reinen Glaubenssätzen beruhen, welche nur den Gläubigen einer bestimmten Weltanschauung zu überzeugen vermögen. Diese rationalen Überlegungen schliessen allerdings Imponderabilia und Intuition und Parapsychologica nicht aus. Ein Beispiel dafür, was in diesem Bereiche auf der Grenzlinie der Metaphysik noch als allgemein gültig gelten kann, ist die Ehrfurcht vor der Natur und dem Leben im weitesten Sinne des Wortes. Im übrigen muss aber die neue Sexualordnung auf dem *Schadensprinzip* aufbauen, die Naturgegebenheiten einfach hinnehmen und in eigener Verantwortung mit dem Phänomen der Sexualität das machen, was ihr für das menschliche Zusammenleben als das beste erscheint.

2. Von hier aus gesehen wird die moderne Sexualordnung in realistischer Weise drei Zwecke der Sexualität anerkennen müssen:

- a) die Fortpflanzungsfunktion
- b) die Kommunikationsfunktion
- c) psychosomatische Hygienefunktion
- d) Lebensbereicherungsfunktion

Ganz besonders wird die moderne Sexualethik das Prinzip anerkennen müssen, dass der Sexualität und dem Sexualgenuss ganz unabhängig von der Fortpflanzungsfunktion ein *Eigenwert* zukommt.

3. Wenn die alte Richtung diese Betrachtungsweise zum vornherein als egoistisch, süchtig und asozial, als zuchtlos und verweichlicht bezeichnet, so ist dieses Urteil in hohem Masse ungerecht, denn das Sexualleben soll sich auch nach den Grundsätzen der neuen Richtung sozial, verantwortungsbewusst, möglichst suchtfrei und mit Zucht vollziehen; für Zucht, Verantwortung, Hemmungen und Disziplin bleibt noch mehr als genug Raum, auch wenn falsche Hemmungen und natürliche Schranken überwunden sein werden.

4. Das deutsche Memorandum verschweigt auch in unzulässiger Weise alle die grossen Vorteile der neuen Sexualethik, welche die sattem bekannten, geradezu tragischen Folgen der früheren verkehrten Sexualethik weitgehend auszuschalten imstande ist, namentlich wenn sie einmal die überbordende Reaktion, welche mit jeder Revolution verbunden ist, überwunden haben wird.

5. Die richtig verstandene moderne Auffassung verletzt auch nicht die Würde des Menschen, und sie führt auch nicht zu einer Herabwürdigung der Sexualkraft, sondern sie erhöht gegenteils sowohl die Würde des Menschen als auch die Würde von Sexus und Eros. Jede andere Behauptung ist unsachlich und ungerecht, oder sie beruht auf einer Verwechslung der modernen Sexualethik mit Boulevardprinzipien.

6. Es stimmt gerade nicht, dass die moderne Sexualethik die Erotisierung der Öffentlichkeit anstrebt und alles versexualisiert. Das war wiederum nur den Kräften der Sexausbeuter aller Sparten vorbehalten und wird von den verantwortungsbewussten Vertretern der Moderne aufs energischste bekämpft.

7. Die neue Sexualkonzeption gefährdet auch nicht die Heiligkeit der Ehe. Wir sind überzeugt, dass sie die wahre Ehe im Gegenteil auf die Dauer rettet, denn die Ehe, welche von der bisherigen Sexualordnung gezüchtet worden ist, war ja allzuoft nur das Zerrbild einer Ehe. Die Hochform der Ehe wird um so reiner erstrahlen, sobald einmal die anderen sozial tragbaren Formen der Geschlechtsgemeinschaft, die doch immer auch existiert haben, legalisiert sein werden, wie es heute immer mehr auch Moraltheologen fordern, wie Barcay, Kiel und Ringeling.

8. Gewiss vertritt die neue Auffassung eine Art «Recht auf geschlechtliches Glück». Aber auch dieses Recht hat wie jedes andere seine Grenze dort, wo gesellschaftliche Interessen tangiert werden, denen sich der einzelne in sozialer Gesinnung und Verantwortung einzuordnen hat und in deren Interesse ihm auch künftig Schranken und Opfer auferlegt sein werden.

9. Es kann keine Rede davon sein, dass die «Moderne» zu einem Abstieg in das Tierische führen würde. Das Gegenteil ist der Fall: Wir glauben, das Tier im Menschen eher zu humanisieren, wenn wir es nicht in einen unnötigen Käfig sperren, in welchem es erst recht zu einem *Kettenhund* wird, der – weil er doch nicht immer angebunden werden konnte – in der Freiheit nur um so mehr Unheil anzurichten pflegte. Wir glauben auch daran, dass sich das Höhere im Menschen um so mehr entfalten wird, wenn es nicht unter dem ständigen Druck einer Sexualneurose niedergehalten wird.

10. Aus dem gleichen Grunde glauben wir auch daran, dass der moderne Mensch, wenn einmal eine gewisse Eruption und der übliche zu grosse Gegenausschlag des Pendels bei Revolutionen vorüber sein werden, sogar weniger sexualsüchtig und sexualisiert sein wird als der Mensch, der nach der «guten Tradition» leben musste.

11. Wenn das Manifest, wie übrigens viele ähnliche Schriften von Einzelpersonen (Bücher und Artikel), dadurch den Teufel an die Wand malen

will, dass es prophezeit, die Sexualität werde zu einem *Konsumgut* werden, so schlägt dieses Argument aus einem doppelten Grunde nicht durch. Einmal ist gar nicht einzusehen, was denn Böses daran wäre, wenn die Geschlechtsbetätigung *auch* «Konsumgut» (um diesen *tendenziösen* Ausdruck hier auch zu verwenden) ist, wie sie es übrigens immer war. Darin liegt sowenig ein ethisches malum wie in der Tatsache, dass zum Beispiel der Wein in noch viel höherem Masse Konsumgut ist und dass er noch viel mehr dem blossen Genusse dient, wobei er erst noch im negativen Sinne ein toxicum ist, während ein Sexualgenuss schon wegen dessen Kommunikationsfunktion im allgemeinen weit mehr nützt, wenn er verantwortungsvoll ausgeübt wird. Sodann übersieht dieses modisch gewordene Argument, das aber ein Schlag in die Luft ist, dass mit der Legalisierung des «Konsumverkehrs» der wirklich personale Verkehr nur um so edler wird, indem dann die Triebhaftigkeit gedämpft ist und das Personale vermehrt zum Zuge kommen kann.

12. Sehr widersprechen müssen wir schliesslich der bald schimmelig gewordenen These der Traditionalisten, die völlige Einswerdung zweier Personen in personaler Hinsicht sei ein unlösbarer Wesenszug jeder Geschlechtsbetätigung. Diese These ist *völlig unreal*. Wäre sie richtig, dann wären die geschlechtlichen Beziehungen der Eheleute in einem sehr hohen Prozentsatz unethisch, denn kluge Frauen geben sich ihren Männern, die die Abreaktion des Triebes nicht nur aus Triebhaftigkeit, sondern aus einem gesunden Instinkt heraus suchen, richtigerweise auch dann hin, wenn im konkreten Falle von personalem Einswerden nicht viel vorhanden ist. Die Lehre von der notwendigen Personenhaftigkeit jeder menschlichen Geschlechtsbeziehung ist nichts anderes als *ein neuer gefährlicher Spiritualismus* auf dem Gebiete der Sexualethik, dem nicht scharf genug widersprochen werden kann. Auch die rein vegetative Geschlechtsbeziehung hat ihre wichtige, reale und legale Funktion. Es ist immer gefährlich, nur das Ideal als ethisch zulässig zu erklären.